

Iris Mirjam Behnke, FeG Ottobrunn

„Irgendwie Gemeinde und Tanz zusammenbringen“ ...

...das wollte Iris Mirjam Behnke schon als Kind. Wenn man in den Siebzigerjahren in einer niedersächsischen Kleinstadt, fest eingefügt in einer sehr konservativen Freikirche, aufwächst, scheint dieser Traum unerfüllbar. Tanz galt in Iris Mirjams Familie als Weg in die Hölle. Also lernte sie das, was so gerade noch toleriert wurde: Kunstturnen. Als Teenager konnte sie sich in der Schule auch im Ballett und im Jazztanz ausprobieren. Nach dem Abitur studierte sie eine zeitlang Chemie-Ingenieurwesen und absolvierte dann eine Ausbildung zur Chemielaborantin.

1998 begann Iris Mirjam, ihrem Kindheitswunsch nachzugeben. Sie konnte ein Studium am Wesley Institute, einem überkonfessionellen College, beginnen. Diese staatlich anerkannte christliche Universität für Kunst und Theologie befindet sich in Sydney, Australien. Nach drei Jahren hatte sie den Abschluss „Advanced Diploma of Creative Arts (Dance)“ in der Tasche.

Zurück in Deutschland besuchte sie die Iwanson-Schule für Tanzpädagogik in München. In München ist sie hängengeblieben. Eine Freundin nahm sie mit in die FeG Ottobrunn. Dort ist sie heute immer noch Mitglied. Sie mag die Bodenständigkeit und die Predigten. Manchmal bringt sie ihre Kunst in die Gottesdienste ein. Und obwohl nicht

alle Zugang zu ihrer Form des Tanzes haben, fühlt sie sich angenommen und unterstützt.

Iris Mirjams Herz schlägt für das Tanztheater. Diese moderne Ausdrucksform hat ein anderes Ziel als klassische Tänze. Ballett zum Beispiel hat den Anspruch „schön“ zu sein. Es hat eine genormte Bewegungssprache, insgesamt gibt es nur 200 Schritte und Figuren, die in höchstmöglicher Präzision ausgeführt werden sollen. Im Tanztheater geht es vor allem darum „echt“ zu sein, der Alltag und das Hässliche sollen auch dargestellt werden. Nicht nur Handlungen oder Personen werden getanzt, sondern auch das, was sich im Inneren eines Menschen abspielt.

Das Besondere an Iris Mirjams Tanztheater ist der Bezug zum christlichen Glauben: „In meinen Choreografien betrachte ich gerne Menschen aus der Bibel, um herauszufinden, was sie innerlich bewegt hat und wo sie kämpften ... Ich möchte in meinen Stücken einen Raum schaffen, in dem Jesus den Zuschauer berühren kann.“

Eines ihrer abendfüllenden Tanztheater heißt „Mariengesänge“. Die Choreografin und Tänzerin stellt Maria, die Mutter Jesu, dar. Aber eben nicht in ihrer Geschichte, sondern in ihrem Inneren, ihrer Seele. Das Wesentliche an Maria scheint ihr der innere Konflikt zu sein. Jesus entzieht

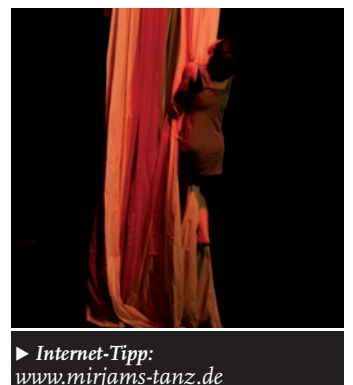


sich Marias Erwartungen an den Messias. Dadurch kommt es zu einem inneren Kampf. Alles, was sie in ihrem traditionellen Glauben gelernt hat, wird auf den Kopf gestellt. Gott passt sich nicht ihren Vorstellungen an. Menschen, die für alles, was auf einer Bühne passiert, eine direkte Erklärung brauchen, haben mit getanzt, innerer Zerrissenheit erst mal Schwierigkeiten. Die Botschaft der „Mariengesänge“ lässt sich am besten erfüllen. Wer bereit ist, sich auf diese Choreografie einzulassen, versteht: „Es geht darum, loszulassen – und sich dem geheimnisvollen, ganz an-

deren Gott zu öffnen.“

Gemeinden, für die Tanz als Bühnenkunst ungewohnt ist, bietet die Künstlerin Seminare an: „Der christliche Gott als Künstler“ oder „Tanz als Gebet“, auch einzelne Tänze für die Gestaltung eines Gottesdienstes.

Ab Oktober 2011 können Aufführungen von Iris Mirjams neuem Tanztheater „... was zum Leben übrig bleibt ...“ gebucht werden. Wie ist unsere Kultur von den Erlebnissen der „Kriegskinder“ geprägt, von den Schatten der Vergangenheit? Dieses Stück ist eine spannende Auseinandersetzung mit unseren Wurzeln. ■



► Internet-Tipp:
www.mirjams-tanz.de